



„Wiederum wie vorhin erblicket der Wanderer das heilige Städtchen: Geschloßens der Ring seiner Mauern, beherstet mit zerfallenen Thürmen. Michen sie auch — es scheint er — brach mehr arbeitsreich als dröhnend, BEM er uns doch dünken, daß vor dem trefflich erhaltenen Xingger Manch kühner jenseitliche Anstalten ein verübtes Ende gefunden.“

## In fränkischen Grenzlanden

Die folgenden Zeilen enthalten in leicht übersehbarer Form die wichtigsten Sätze, die Prof. Dr. Helmut Weigel am 19. Juli 1958 auf der Fahrt Götting sprach.

Liebe Bundesfreundinnen und Bundesfreunde! Herzlichst begrüße ich Sie alle, die sich zur Frankenfahrt 1958 zusammengesellt haben. Sie kommen, wie auch ich, aus den Kernländern, den ältesten Stammlanden Frankens, den Gauen vom Unterraum bis zur Rodnitz, von der Tauber bis zum Kuten und Weißen Main. Unser Ziel ist eine der nördöstlichen Randlandschaften Frankens, der Frankenwald.

Schon mit diesen Ausdrücken „Gau“ und „Wald“ wird der Gegensatz zwischen dem Wäher und dem Wöln angedeutet.

Vorgangewärtigen wir uns den Gegensatz zuerst vom Boden, von der Geologie her. Kernfranken ist das Land der Trias, die man zu Recht als „fränkische“ Trias bezeichnet. Von dort, wo sich aus dem von fruchtbaren Laß bedeckten Landen am untern Main die Wälder des Spessarts und des Odenwalds auf dem roten Buntsandstein aufbauen, sind einige alte Getreue des Bundes gekommen. Einen Wagen voll fröhlicher leichtbeschwingter Freunde haben die fruchtbaren Gawe beiderseits des Mäindreiecks umrandt, aus dem Gebiet der Muschelkalkplatte mit ihren Weiserfeldern und Weingärten. Die Stadt Bamberg hat zwei Wagen ihrer wander- und reisefreien Bürgerinnen und Bürger geschickt, die Stadt, die der vielfarbigen Formation des Keupers bodenverhaftet ist, den schönsten Keuperwald im Rücken hat und zugleich hinüberschaut auf die aus Jura-Schichten sich aufbauende Frankenalb.

Deren Nordwestpfeiler haben wir heute morgen längs der Itz und der Rodach durchfahren und nun stehen wir in der nördöstlichen Randzone dieses aus der Trias — Buntsandstein, Muschelkalk, Keuper — und dem Jura gebildeten Kernfrankens. Diese Randzone trägt die Bezeichnung: „Schollenland“. Denn eine fremde Kraft hat hier, wie immer an den Rändern, von unten eingewirkt. Als vor Jahrmillionen unsere heißbende Urkräfte tiefstliegendes Gestein hinaufprelten und hinausschoben und damit das Gebirge des ältesten Frankenwaldes hervorbrachten, da ward die Randzone von Trias und Jura anstüchelt und zerrissen, ward sie durcheinander geworfen und übereinander geschoben, zu einer Landschaft geologisch verschiedenartiger Schollen gestaltet. Wir werden angesichts des Thüringewaldes, der ja der Zwillingbruder des Frankenwaldes ist, durch dieses Schollenland fahren bis zu einem seiner anderen Grenzpunkte, bis nach Kronach, und werden schmerzlichst spüren, wie dieses Schollenland heute wieder von einer fremden Macht grausam aufgerissen und zerrissen ist, der besten Macht dieser Erde, vom verdorbenen Willen des Menschen.

Damit sind wir aus dem Bereich der Natur hinübergewechselt in den der Geschichte. Aber auch diese ist und bleibt bodenverbunden. Selbst heute noch, wenn auch weniger stark als in jenem ersten Jahrtausend des deutschen Volkes, als es noch in Dörfern, Wölnern und Höfen lebte, noch keine Städte kannte. Aus diesen Zeiten stammen jene Landschaften, die uns noch heute geläufig sind. Aus dem Mairgau, der einst Mernachgowe geschrieben wurde, sind unsere Aschaffenburgler gekommen; Bundesfreunde aus dem Gaufeld, aus dem Volkfeld und aus dem Illgau trug der Würzbar-